

EINLEITUNG

Nach den „Mosaiken“, „Ornamenten“ und „Intarsien“ kommen wir nun zum letzten Teil dieser Reihe, den „Arabesken“. Auch in diesem Fall handelt es sich um eine Strukturuntersuchung, die sich in Verhältnisbeziehungen bewegt, ihrer Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte nachgeht und sich schließlich den Realisationen dieser Entwicklungsgeschichte zuwendet, in die sämtliche Textwelten einbezogen sind, die wir als Wirklichkeit bezeichnen.

Während in den vorausgehenden Abhandlungen in erster Linie deren Grundlagen, Funktionssysteme und Eigenwirklichkeiten beschrieben wurden, die sowohl als Einzeltexte wie innerhalb größerer Texteinheiten gelesen werden können, geht es hier um Ausgangspunkte einer Wirklichkeitstheorie, deren Basis eine Betrachtungsweise bildet, die sich in der modernen Welt immer mehr durchzusetzen begonnen hat.

Eindeutig im Vordergrund stehen in dieser Hinsicht die modernen Wissenschafts- und Techniktexte. Unter ihnen ragen insbesondere die Textwelten der modernen Physik hervor. Letztere hat sich zweifellos zur Königswissenschaft der heutigen Wirklichkeitserkenntnis entwickelt. So glaubt z. B. Stephen Hawking, dass eine endgültige Entschlüsselung aller physikalischen Geheimnisse unmittelbar bevorstehe, die es erlaubt, fast so etwas wie einen Plan Gottes darin zu erkennen. Dergleichen wäre nicht zum ersten Mal geschehen, hatte sich aber regelmäßig als Fehlspekulation erwiesen. Ähnliches trifft auf alle anderen Wissenschaftsbereiche zu. Wir stehen heute nicht am Ende des Wissens, sondern vor vielen neuen Anfängen, die auch das Wissensproblem als solches thematisieren.

Christian Göddenboog hat dazu ein höchst interessantes Buch geschrieben („Das Loch im Walfisch. Die Philosophie der Biologie“, Stuttgart 2003), in dessen Mittelpunkt der bedeutende Biologe Ernst Mayr (1904-2005) steht. Es macht deutlich, dass in allen Wissenschaften äußerst unterschiedliche Erklärungsmodelle vorliegen, die von Wissenschaft zu Wissenschaft variieren. Zugleich geht es um Entwicklungsgeschichtliche Aspekte, die sich teilweise zu wirklichkeitsgeschichtlichen Fragen ausgeweitet haben. Das ist einer der Gründe, warum sich Heideggers „Satz vom Grund“ längst überlebt hat. Er gleicht eher einem Konstrukt als Wirklichem selbst.

Ein noch wesentlich weiterführender Aspekt erwächst daraus, dass eigentlich jede Art von Wirklichkeit davon betroffen ist. Bei den von Bert Hölldobler und Edward O. Wilson herausgegebenen Studien unter dem Titel „Ameisen:

Die Entdeckung einer faszinierenden Welt“ (München 2001) geht es z. B. darum, die filigrane Welt dieser Spezies, die sich in tausenderlei Arten ausdifferenziert hat, auszuloten und sie mit anderen Lebensformen zu vergleichen. Das führt nicht automatisch zur Erklärung des Lebens selbst, sondern stellt lediglich einen winzigen Baustein innerhalb eines Geschehens dar, das auf weitere wirklichkeitsgeschichtliche Gegebenheiten und deren Voraussetzungen zurückgeht, so wie sich die menschliche Wirklichkeit und deren Besonderheiten als Baustein einer viel ausgedehnteren Geschichte interpretieren lässt, zu der auch die Welt der Dinge, die Geschichte der Erde, des Kosmos und vieles andere zu rechnen sind.

Nicht nur die wissenschaftliche Forschung bewegt sich in Richtung immer stärkerer Ausdifferenzierungen, deren Ausdehnungen in der technischen Welt inzwischen noch weit höhere Grade der Textrealisierung mit entsprechenden Nutzungen erreicht haben. Diesen schließen sich wirtschaftliche, gesellschaftliche und politische Transformationen an zusammen mit daraus sich entwickelnden Denkformen, Verhaltensweisen, Weltbetrachtungen und Wirklichkeitsvorstellungen. Deren Umfänge sind nicht abschließend zu bestimmen, zumal sie eine Vielzahl von Weltbedingungen, geschichtlichen Umständen, konkreten Ereignisfolgen und Tatsachen einschließen.

Dies alles kann nur noch innerhalb eines Gegebenen und daraus Ableitbaren und Begründbaren erfolgen, nicht mehr über eine bestimmte Theorie, Praxis oder mittels geschichtlicher und überweltlicher Systeme. Damit ist Wirkliches als Ganzes, aber zugleich als Bezugs-, Herleitungs- und Verwendungsform gemeint, die das Gesamte dessen ausmachen, das wir voraussetzen und das gleichzeitig sämtliche damit verketteten Wirklichkeiten einschließt.

Genau an dieser Stelle setzen die „Arabesken“ an. Sie führen die intarsialen Strukturen einer spielwirklichen Textwelt fort, von der wir glauben, dass sie ein Textmodell ist, das die allgemeinste und konkreteste Realisation entwicklungsstruktureller Formationen darstellt, innerhalb derer sich Dasein tatsächlich vollzieht. Entsprechend dieser Voraussetzungen bietet sich dieses Modell als ein geradezu ideales Spielfeld zur Erschließung von Textverhältnissen, Vorstellungsgehalten, Denkformationen und relationalen Bezugsystemen an, die zu einem Verbundsystem gehören, das sich auf sämtliche Wirklichkeitsverhältnisse ausdehnen lässt. Es wird vorstellbar und real fassbar in der Formtradition der Arabeske. In ihrer Variationsbreite, ihrem Formenreichtum und ihren kreativen Möglichkeiten eröffnet sie Ansatzpunkte für ein Weltverständnis, das gleichzeitig die sichtbare Welt und das sie Begründende zum Ausdruck bringt, gewissermaßen als ständige Erinnerung daran, dass das gesamte menschliche Dasein und die Welt als solche nur den Widerschein

eines Weltgrundes darstellen, der die Dinglichkeit ebenso einschließt wie das darin erscheinende Reale bzw. dessen universelle Ursachenzusammenhänge. In den diesbezüglichen historischen Vorlagen vereinigt sich die transzendentale Überwindung alles Irdischen, wie sie uns auch in anderen Religionen begegnet, mit einer ausgeprägten Diesseitigkeit, die die bereits bestehenden Kulturwelten des Mittelmeerraums sowie die des Nahen Ostens in sich aufsog und kreativ weiterbildete. Daraus entstand ein vielschichtiges Geflecht, dessen Inhalte und Symbolgehalte den Gestaltungsmomenten und Bildgehalten eines Weltgefühls entsprach, dessen Ausstrahlung bis nach Indien, ins Innere Afrikas und an die Ränder Europas reichte.

Die formalen und semantischen Bedeutungsgehalte des Arabesken finden ihren Ausdruck in Rankenornamenten aus naturnahen Akanthusranken und stilisierten Blattornamenten, die sich aus antiken und hellenistischen Traditionen herleiten und in der Renaissance zu neuer Blüte gelangten. Sie wurden insbesondere als Flächenfüllung von Architekturteilen, bei der Ausschmückung von Bauelementen und im Buchschmuck verwendet. Im Italienischen war das Wort „arabesco“ gleichbedeutend mit orientalisch. Darin wurde die arabisch-islamische Ausdrucksform zusammen mit deren geometrischen und ornamentalen Stilelementen zu einer eigenen Kunstform entwickelt, wie sie auch für die arabische Schrift kennzeichnend sind. Ihren Höhepunkt fand diese Kunst in der maurischen Kultur Spaniens.

Alle großen arabischen Denker, Wissenschaftler, Baumeister und Künstler folgten in ihren geistigen Bestrebungen solchen weit ausgreifenden Gedanken- und Ideenbildern. Das spätere Europa verdankt diesen kulturbewahren- den und schöpferischen Kräften wesentliche Teile seiner Eigenexistenz, vermittelt durch die mittelalterliche Theologie, die italienische Renaissance und den europäischen Humanismus, die zahlreiche Entwicklungen des europäischen Geistes befruchteten, z. B. die moderne Aufklärung, das wissenschaftliche und technische Denken und die in deren Gefolge entstandene politische Theorie und Gesellschaftsorganisation.

Als Religion prägte der Islam Gesellschaft und Kultur der arabischen Welt über die Jahrhunderte auf ganz unterschiedliche Weise. Sie war starken Wandlungen ausgesetzt und wird gegenwärtig von schweren Verfallsprozessen bedroht. Vergleichbare Ereignisketten sind auch in der westlichen Welt zu beobachten. Gewaltige Umbruchserscheinungen der neuzeitlichen Entwicklungsgeschichte führten dazu, dass die Welten der Vergangenheit weitgehend verschwanden und durch einen ausschließlich in der diesseitigen Welt verankerten Fortschrittsglauben ersetzt wurden, beginnend mit der industriellen

Revolution, der Eroberung und Besiedlung des amerikanischen Doppelkontinents, der Entstehung weltweit ausgedehnter Kolonialreiche und Handelsbeziehungen bis hin zu den elektronischen Vernetzungssystemen der modernen globalisierten Welt, die sich insbesondere aus ressourcenpolitischen Gründen gegen die arabische Welt wendet und sie für rückständig und zivilisationsfeindlich hält. Samuel Huntingtons Streitschrift „Der Kampf der Kulturen“ ist dafür ein ebenso signifikantes wie abschreckendes Beispiel.

Im Gegensatz dazu hatten die deutschen Klassiker (Goethe) und Romantiker (Friedrich Schlegel, Philipp Otto Runge, Moritz von Schwind, Adolph von Menzel) die arabische Kultur hochgeschätzt und würdigten diese als eine Bereicherung ihrer eigenen Kunstauffassungen. Diese „Wiederentdeckung“ der arabische Kulturwelt enthüllte ein Zeitpanorama, das in seiner Glanzzeit über eine unbeschreibliche Vielfalt an Formen, Stilen, Traditionsbildungen und Neuerungen verfügte, deren Zeitgeist u. a. das Ideal der religiösen und kulturellen Toleranz innerhalb eines Verbunds unterschiedlichster Kulturen und geschichtlicher Traditionen hervorbrachte. Das Christentum hatte dem nichts Vergleichbares entgegenzusetzen und noch viel weniger die moderne Welt, der es nach wie vor nicht gelingt, eine einheitliche Erzählung ihrer selbst zu formulieren und sie zur Grundlage zukünftiger Lebensformen weiterzuentwickeln.

Einer der Erklärungshintergründe für die Besonderheiten der arabischen Kunst ist durch das absolute Bilderverbot gegeben. Es steht in engem Zusammenhang mit den religiösen Auffassungen des Islam und seinem spezifischen Gottesverständnis. Ähnliche Vorstellungen lassen sich im Alten Testament nachweisen, von dem Teile in den Islam übergingen. Im Christentum nahm das autoritative Gottesverständnis in dieser Hinsicht deutlich „menschlichere“ Züge an. Die einstige Gottesferne wurde durch verschiedene Zwischeninstanzen abgemildert und „harmonisiert“. In anderen Religionen (Buddhismus, Hinduismus) fanden vergleichbare Entwicklungen statt. Sie prägten über Jahrtausende die religiösgeschichtliche Atmosphäre und beeinflussten das Denken hinsichtlich des Diesseits und Jenseits und die Gestaltung der gesamten menschlichen Lebenssphäre.

Mit dem Aufkommen von Wissenschaft und Technik, der Industrie und des Handels und der Entwicklung der modernen Gesellschaft kam es dann zu einer endgültigen Hinwendung zur realen Welt. Das, was in früheren Zeiten zur Sphäre des Transzendentalen gehört hatte oder einer allmächtigen, unnahbaren Gottheit zugeschrieben wurde, verwandelte sich nun in ein durchgehend welhaftes Dasein mit einer unbegrenzbaren Realitätsfülle erklärbarer, organisierbarer und herstellbarer Texte. Zahlreiche Wunderwerke der arabischen

Kultur und anderer Kulturen sind zwar erhalten geblieben, spielen aber für das moderne Bewusstsein keine dominierende Rolle mehr. Dazu haben nicht zuletzt die restaurativen Tendenzen und terroristischen Abirrungen des heutigen Islam beigetragen. Salman Rushdie hatte in seinen Panoramen der „Satanschen Verse“ diese Situation schlaglichtartig beleuchtet und wurde deswegen mit dem Tode bedroht.

Die heute gängig gewordenen Wirklichkeitserfahrungen beruhen teils auf dem, was uns unmittelbar zugänglich geworden ist und sich durch Wissen und Welterfahrung bestätigen lässt. Gleichzeitig unterliegen sie einem spielwirksamen Funktionalismus und Universalismus, der die entsprechenden Textbildungungen immer stärker vorantreibt und verselbständigt. Sie formieren sich zu äußerst komplexen und weit ausgedehnten Strukturphänomenen der modernen Entwicklungsgeschichte, die letztlich alle Fragen des Wirklichen selbst impliziert. Eine weitere Perspektive erwächst aus den geschichtlichen Transpositionen und Feldgrößen, denen nicht zuletzt das menschliche Bewusstsein, die menschliche Sprachfähigkeit und besonders unser Denken und Handeln zugeordnet werden können. Diesem Umstand verdanken wir nicht nur die gesamte geschichtliche Wirklichkeit, sondern auch deren textgeschichtliche Erweiterungen, zu denen insbesondere die Moderne mit ihren gewaltigen Ausdehnungs- und Differenzierungstendenzen Wesentliches beigetragen hat.

Immer wieder werden Versuche gemacht, dafür einheitliche Theoriegrundlagen zu finden, die man gleichzeitig wissenschaftlich abzusichern und textuell zu universalisieren versucht. So z. B. bei Ervin László („Zu Hause im Universum. Die neue Vision der Wirklichkeit“, Berlin 2005). Aufbauend auf den hinduistischen Akasha-Chroniken entwirft Laszlo in dieser Schrift eine „Theorie für alles“, in der das gesamte Wissen der Welt Eingang gefunden hat. Ausgangspunkt ist ein Quantenvakuum, dessen Informationsgehalte sämtliche Prozesse des Wirklichen in sich vereinigen. Dabei spielen u. a. die moderne Evolutionstheorie, die Geschichte des menschlichen Bewusstseins, wissenschaftliche Erkenntnisfindung und ein darauf beruhender technischer Universalismus die Hauptrolle. Ansätze dazu finden wir bereits bei den Pythagoräern, im Mesmerismus, der romantischen Naturphilosophie und in der modernen Esoterik. Alles Blüten am Baum des menschlichen Erkenntnisstrebens und einer diesem innewohnenden Tendenz zur Selbstvollendung, die in der Moderne keineswegs abgerissen ist, sondern sich in vieler Hinsicht sogar noch verstärkt hat.

Gegen all diese Systemversuche könnte eingewendet werden, ihnen fehlten die eigentlichen Wirklichkeitsgrundlagen und die von ihnen behauptete Textik sei eine nur vorgestellte. Das gilt zumindest partiell auch für die hier entwickelte Spieltheorie. Sie fußt auf intarsialen Grundlagen, wie sie bereits in

den „Mosaiken“ und „Ornamenten“ versuchsweise entworfen worden waren. Im Grunde ist alles, was wir denken und tun von einer solcherart „bedingungslosen Bedingung“ herleitbar. Dies gilt ebenso für die Religions-, Philosophie- und Wissensgeschichte, aber auch für die Geschichte des Lebens und der menschlichen Praxis.

Ihre Bezugsformationen haben alle mit einer konkreten Wirklichkeit, Welt und Geschichte zu tun. Sie umfassen sämtliche Konkretionen der menschlichen Textwelt und Textgeschichte, ob es sich um literarische Texte (Andrzej Stasiuk: „Der Osten“, Berlin 2016), um persönliche Texte (Didier Eribon: „Rückkehr nach Reims“, Berlin 2016), um Texte der Wissenschaft, um die mediale Aufbereitung von Welttexten oder um vernetzte Textuniversalisierungen der modernen Welt handelt.

Die meisten von ihnen reichen viel weiter zurück und haben ihre Ursachen in der menschlichen Entwicklungsgeschichte und einer sie begründenden Wirklichkeitstextik, die den Universalismus und Realismus der Dingwelt miteinschließt. In allen Fällen haben wir es mit einer Textik zu tun, die ausschließlich durch sich selbst wirkt. Deren Verbund- und Entwicklungssysteme lassen sich zu Struktursystemen erweitern, wie wir sie z. B. in der Wirklichkeits-, Evolutions-, Real- und Geistesgeschichte finden.

Alles geht letztlich von Wirklichem selbst aus und folgt einer Gesamtsystemik, deren spielwirkliche Textik gleichsam den äußersten Rahmen aller daraus entstandenen Systembildungen darstellt. Deren intelligibler Charakter, wie wir ihn genannt hatten, steht keineswegs für sich allein, sondern ist grundlegend für Systembedingungen und Systementwicklungen jedweder Art. Sie gehen von einem Zusammenwirken aller daran beteiligten Aspekte, Zusammenhänge und Hintergründe aus, die entweder schon existieren oder daraus entstehen. Daraus ergeben sich sowohl die Ausgangspunkte einer Universaltheorie, die ihre Repräsentanz im Wirklichen selbst hat, als auch diejenigen einer Realtheorie, die auf einer solchen aufbaut.

Die sie begründende Leittheorie fußt auf einer Gesamtwirklichkeit, die auf universellen Entwicklungsgesetzen beruhend, die spieltheoretischen Hintergründe und Zusammenhänge sämtlicher Wirklichkeiten miteinander verknüpft, ihnen Strukturen verleiht und sie innerhalb realer Textverhältnisse funktionell organisiert. Dasselbe gilt für die Strukturverhältnisse der realen Welt mit ihren jeweiligen Textkonkretisierungen in sich relativer Beziehungsverhältnisse, die sich durch sämtliche Wirklichkeiten hindurchziehen und deren jeweilige Gestalt bzw. Gestaltbarkeit ausmachen.

Die in ihnen wirksame Gesamttendenz hat sich infolge der massenhaft auftretenden Textrealisierungen der modernen Welt noch um ein Vielfaches

gesteigert, so dass die Frage auftaucht, in welcher Weise diese überhaupt noch erfasst und definiert werden kann. So wie es aussieht, kann sie nicht mehr an einer einzigen Realform, Realtextik oder funktionellen Bezugstextik festgemacht werden, sondern nur noch an einer Vielzahl in sich verschränkter und sich gegenseitig vorantreibender Texterscheinungen und Textvergegenständlichungen. Daran lassen sich nun weitere Überlegungen zur Struktur des Arabesken anschließen.

Aus unserem ersten Beschreibungsdurchgang hatte sich ergeben, dass es Rankenwerke sind, die sich praktisch unbegrenzt variieren lassen als Spiegelungen eines Lebendigen, das sich auf alle möglichen Textstrukturen übertragen lässt. Es kann nicht nur auf unser Leben und Denken bezogen werden, sondern auch auf alles daran Beteiligte und diesbezüglich Voraussetzbare, z. B. auf Natur und Geschichte und auf alles damit Zusammenhängende. Desgleichen auf sämtliche Lebensvorgänge, Denk- und Wissensvorgänge und auf das, worauf sie fußen und was ihre Rahmenbedingungen ausmacht. Von hier aus ist es nur ein kleiner Schritt zum Wirklichen selbst. Dieses stellt den umfassendsten Organismus all dessen dar, wovon etwas ausgeht, sich in unterschiedliche Richtungen bewegt, bestimmte Daseins- und Entwicklungszustände schafft und sich als Universum des Realen hervorbringt bzw. hervorgebracht wird. Ohne dieses gäbe es kein Lebendiges, keine Entwicklung, kein Denken und Wissen und keine Einheit des Wirklichen in sich selbst.

Mit diesen Feststellungen knüpfen wir nicht nur an die arabische Erkenntnis- und Wissenstradition an, sondern an alle Entwicklungen der menschlichen Textgeschichte. Es ist durchaus nicht verwunderlich, dass speziell die europäische Romantik sich dieser Beschreibungsfigur geöffnet hatte und sie für ihr eigenes Selbstverständnis nutzte. Eine weitere Konsequenz ergibt sich aus der allgemeinen Textgeschichte, deren Logik darin besteht, dass sie immer umfassendere Teile der realen Welt, ihrer Erklärungsmöglichkeiten und ihrer universellen Strukturen an sich zog, um sie für die Kennzeichnung und inhaltliche Füllung der modernen Daseinswelt und Textgeschichte einzusetzen, deren Höhepunkt noch längst nicht erreicht ist. Dass man sich dabei alter Traditionen bedient und an sie anknüpft, um aus ihnen neue zukunftsweisende Modelle des Verstehens und der Wirklichkeitsbegründung zu entwickeln, entspricht ebenfalls der Natur einer Sache, die sich schon sehr früh aus ihren Ursprungsbindungen löste und zu einer solchen der Welt, der Geschichte, des menschlichen Geistes und der menschlichen Praxis weiterentwickelte, die sich nicht darin erschöpften, immer mehr zu produzieren, ohne dieses Mehr gestalten und mit neuen Inhalten füllen zu können.

Dies gilt, wie wir wissen, für alle Kulturen. Sie bilden übergreifende Textmodelle für das Zusammenleben von Menschen, das heute in einem weltweiten Maßstab zu sehen ist und worin wir gleichzeitig Mitwirkende, Betroffene und in großen Umfängen in solche Vorgänge Einbezogene sind, die den ständigen Wechseln und Fortschreibungen des Wirklichen unterworfen sind.

Der dabei zutage tretende Gesamtfunktionalismus stellt ein Bezugssystem dar, in das sämtliche Wirklichkeitsverhältnisse eingegliedert sind. Er birgt eine Vielzahl praxealer, geschichtlicher, textimmanenter und entwicklungsrelevanter Vorgänge in sich, die solche Textentwicklungen ermöglicht haben und sie in ihrer Gesamtheit erschließbar und begründbar machen.

Alle bisherigen Textformationen waren von der Einheit der Welt bzw. Wirklichkeit ausgegangen, die einem bestimmten Regelkanon folgte.

Sie waren Teile einer umfassenden Textwelt, die unter ständig wechselnden Gesichtspunkten betrachtet wurden, aber gleichzeitig der geschichtlichen Relativität ihren Tribut zollten. Der moderne Realitätsbegriff führte dann zu einem grundlegenden Wandel aller bisherigen Textfundamente und Verstehenshorizonte. Die daraus sich ergebenden Modelle, Grundlagen und Wirkungsquanten umfassten alles, was in irgendeiner Weise als wirklich bezeichnet werden konnte. Sie haben inzwischen Umfänge erreicht, die kaum mehr zu überblicken sind und sich vielfach verselbständigt haben. Diese Prozesse setzten sich in der sogenannten Postmoderne und im postfiktischen Zeitalter fort, in denen Strukturmodelle auftauchten, die ein aus allem Etwas-machen-Können hervorbrachten, das gleichzeitig ein Alles-bedeuten-Können nach sich zog.

Die Gesamtheit eines solchen Weltseins lässt sich zugleich als Sortierungs- und Verselbständigungsmaschine kennzeichnen, innerhalb derer wir bestimmte Positionen einnehmen, die jedoch je nach Angebot und Nachfrage wechseln. Ob damit das Wesen des Geschichtlichen und das dieses umgrenzende und bedingende Wirkliche tatsächlich durchschaubar geworden ist, ist allerdings eine andere Frage.

Es ist gleichzeitig die Frage einer spielwirklichen Theorie der Moderne und deren arabesken Strukturen, die das Hauptthema dieser Abhandlung bilden.

Von Hegel, einem der großen Gestalten der neuzeitlichen Philosophie, wird berichtet, er habe nach der Niederlage Preußens gegen die französische Armee in dem nach Berlin einreitenden Napoleon allen Ernstes den „Weltgeist am Werke“ gesehen. Und noch Heidegger hatte Hitler als „Hirte des Seins“ bezeichnet. Das sind heute völlig undenkbare Vorstellungen, die nicht zuletzt das philosophische System Hegels bzw. Heideggers Ontologierezeption in

Misskredit brachten und damit auch deren weltanschauliche Fundamente, die in dieser Form heute nicht mehr fortsetzbar erscheinen.

Doch immer noch spukt der Geist immanenter Ordnungen und textuniverseller Systeme in den Konzepten theoretischer und praxealer Weltentwürfe herum, obwohl inzwischen genügend textreale und textuniverselle Nachweise existieren, die davon Abstand genommen haben. Das enthebt uns jedoch nicht der Notwendigkeit, unser Wirklichsein in Textsystemen zu fundieren, die dieses umfassend zu begründen vermögen. Ohne solche Versuche der Zuordnung und der Einbeziehung aller anderen Textwelten, bleibt unser Textsein unvollständig und wird zunehmend zum Spielball der Textwelten einer darin sich vergegenständlichenden Wirklichkeit. Im Klartext heißt dies: Die moderne Welt braucht eine aus sämtlichen geschichtlichen Texten und ihren jeweiligen Erweiterungen hervorgehende Fundierung, in der sie sich selbst zu erkennen vermag, so wie dies bereits in den „Intarsien“ eingefordert worden war.

Ein Teil davon lässt sich der Spielwirklichkeit alles Istenden zuschreiben, das nie ohne Zusammenhang und begründbare Gesetzmäßigkeiten abgelaufen ist. Was die menschliche Textik selbst angeht, so war zu allen Zeiten die Frage, wie sie innerhalb eines Weltganzen im Spiel der Zeit beschrieben und fassbar gemacht werden kann. Diese Frage muss heute ganz neu gestellt werden. Sie hat zahllose Aspekte, die sich nur noch über die Gesamtheit aller daran mitwirkenden Textwelten erfassen lassen, worin nicht zuletzt das menschliche Wissen und die Wirklichkeit der Dinge die Hauptrolle spielen. Damit verbindet sich zugleich deren Vielschichtigkeit, Widersprüchlichkeit und Unvorgreifbarkeit. Die erwähnten arabischen Kulturtexthe und viele andere Texte der menschlichen Real- und Geistesgeschichte machen da keine Ausnahme. Das, was heute dazu ansteht, ist jedoch nicht nur wirklichkeitsgeschichtlich ungleich komplexer, sondern umfasst auch die gesamte Theorie- und Praxisgeschichte der modernen Welt samt ihrer wirklichkeitstextuellen Horizonte und Erweiterungen. Das bringt Vor- und Nachteile. Die Vorteile liegen eindeutig auf der Seite eines viel umfassenderen Wissens und vielfältiger Begründungsmöglichkeiten, die Nachteile in einer kaum mehr begrenzbaren Fülle, Vielschichtigkeit und Unübersichtlichkeit. Auch da erweisen sich die einstigen arabischen Kultursysteme mit ihren arabesken Ausdruckstexten insofern als vorbildhaft, als es ihnen zumindest zeitenweise gelang, eine vielfach strukturierte Geschichte zu neuen Einheiten zusammenzuführen und diese selbständig weiterzuentwickeln. Was damals noch fehlte, war die Erkenntnis, dass die gesamte Wirklichkeit durch spielwirkliche Prozesse organisiert und textuell realisiert wird. Das ist die eigentliche Aufgabenstellung der Moderne, der sie sich in vieler Hinsicht öffnen muss.

Dazu gehören nicht nur die modernen Wissenschafts- und Techniktexte, sondern auch die Kräfte eines sich universell organisierenden Markgeschehens. Dessen Prinzipien werden derzeit von neoliberalen Ideologien dominiert, die zu einer fortschreitenden Privatisierung und Deregulierung öffentlicher Güter und Einrichtungen und einem umfassenden Börsengeschehen geführt haben, womit ein neues Zeitalter des menschlichen Glücks und Wohlstands und eines nicht mehr aufzuhaltenen allgemeinen Fortschritts hätte eingeläutet werden sollen. Inzwischen sind die meisten dieser Blütenträume verwelkt, was jedoch viele nicht daran hindert, sie nachdrücklich und teilweise sogar verstärkt weiterzuverfolgen, trotz des Börsenkrachs von 2008 und dessen verheerenden Folgen für die gesamte Welt. Mitverursacht wurde diese Lage durch das Scheitern des modernen Sozialismus, eine weitere Ideenkonstruktion, die nicht funktioniert hatte.

Waren es lediglich Naivität und Interessenpolitik, die solche Seifenblasen hatten entstehen lassen? Oder war es eine grundsätzliche Verkennung der Realitäten, die den Blick vernebelten und solche weitgehend aus der Luft gegriffenen Vorstellungen hervorbrachte, die sich inzwischen als eindeutige Irrlehren herausgestellt haben? Übriggeblieben ist eine von Kriegen, Finanzkrisen und Umweltproblemen erschütterte Welt, für deren Gesundung niemand eine wirkliche Lösung anzubieten hat. Sie gleicht einem Roulettespiel mit zunehmend unsicherem Ausgang, das ausschließlich auf menschlichem Egoismus und einer weitgehend unverstandenen Weltlage gründet.

Nicht dass die Beteiligen nicht wüssten, was sie tun. Sie sind aber unfähig oder nicht willens, bestimmte Tatsachen zur Kenntnis zu nehmen, die dringend eines grundlegend veränderten Weltmodells bedürfen.

Eigentlich müsste es so sein, dass je umfassender unser Wissen sich gestaltet, desto sicherer müssten die damit in Zusammenhang stehenden Realitäten bestimmbar sein. Doch es geht nicht ausschließlich um Wissensprobleme, sondern um die Situation des Menschen in einer weitgehend von ihm selbst geschaffenen Welt.

Nietzsche hatte einst versucht, mit allen bisherigen Weltanschauungen zu brechen und den Menschen mit seiner Daseinssituation zu konfrontieren, die ihm keine andere Wahl lässt, als sich durchzusetzen oder unterzugehen. Daraus erwuchs jedoch kein neuer Weltbegriff oder eine in die Zukunft weisende Textik der menschlichen Lebenswelt. Dazu fehlte Nietzsche und vielen anderen die notwendige Welt- und Wirklichkeitskenntnis, über die wir heute zumindest theoretisch verfügen.

Modernes Wissen basiert immer noch auf einem weitgehend ungebrochenen Vertrauen auf Wissenschaft und Technik, auf Experten und Spezialisten und

auf die Führungskraft sogenannter politischer und wirtschaftlicher Eliten. Letztere beweisen allerdings tagtäglich, dass sie weitgehend unfähig sind, die anstehenden Probleme zu lösen bzw. zukunftsweisende Prozesse in Gang zu setzen.

Man überlässt sich, so scheint es, mehr oder weniger dem Gang der Dinge in der trügerischen Hoffnung auf deren Selbstorganisation bzw. deren Selbstheilungskräfte. Das bedeutet nichts anderes, als dass wir uns auch weiterhin inmitten eines Welt- und Wirklichkeitsspiels befinden, dessen Grundlagen wir nur unzureichend beherrschen, das aber Auswirkungen auf sämtliche Textwelten hat.

Hier liegt nun der Ansatzpunkt für eine erweiterte Spieltheorie, die sich auf ein Weltgeschehen bezieht, das sämtliche Textwelten der modernen Welt einbeziehen muss, nicht nur menschliche oder vom Menschen ausgehende. Die mathematischen Grundlagen der modernen Spieltheorie sind zwar weit fortgeschritten; in unserem Fall handelt es sich jedoch um eine Spielsituation, die sich einer berechenbaren Theorie vielfach entzieht. Damit wird die moderne Spieltheorie auf eine neue Ebene gehoben und nähert sich den beschriebenen arabesken Strukturen und Inhalten, denen es zum ersten Mal gelang, die Grundelemente eines tatsächlich existierenden Wirklichkeitstextes auszuförmulieren. In welcher Weise sich eine solcherart Universaltextik in einer total veränderten Weltsituation fortschreiben lässt, ist eines der Themen dieser Abhandlung.

Die Erscheinungsweisen, Verstehensgrundlagen und Inhalte solcher Texterscheinungen nahmen im Laufe der Zeit eine vielfach andere Gestalt an, und zwar zugleich als Grundlagen- und Erklärungsmodelle wie als Inhalte und Bezugs- und Entwicklungssysteme der modernen Welt. Geht man auf die obengenannten Ursprünge zurück, so stößt man neben ihrer Lebendigkeit, Vielfalt, Wandelbarkeit und universellen Anwendbarkeit auf ihren durchgehenden Realismuscharakter. Dieser lässt sich auf die moderne Welt keineswegs direkt übertragen, sondern ist Ausdruck einer geschichtlichen Wirklichkeit mit ihren zahllosen Verwandlungen und jeweiligen Weltbezügen, Vergegenständlichungen und Inhalten.

Deren Ausgangspunkte haben sich insofern grundlegend geändert, als sich jede Art von Wirklichkeit dazu heranziehen lässt und dass allein deren Wirklichsein darüber entscheidet, wie es gehandhabt und in welche Zusammenhänge es gestellt werden kann. Letztere gehen nicht mehr von einer in sich ruhenden Gesamtheit aus, sondern von einer universellen Vielheit, die sich über die Zeit und Geschichte grundlegend gewandelt hat und auch in unserem Bewusstsein, Wissen und in ihren jeweiligen Textrealisierungen einen von

allen bisherigen Wirklichkeitstexten unterschiedenen Charakter an sich tragen.

Das wirkt sich zugleich auf die einem solchen Geschehen zugrunde liegende spielwirkliche Textik aus. Während in früheren Zeiten die Betonung eindeutig auf einem In-sich-Bestehenden, Unveränderbaren, Ewigen lag, verschoben sich die Bewertungen im Laufe der abendländischen Geschichte immer mehr auf ein Werden, Sich-Verändern und auf Struktur- und Systemprozesse, die sich diesbezüglich vollzogen, ohne dass sie deswegen ihren Seinscharakter einbüßten.

Wirkliches ist nach heutigem Verständnis alles, was als Wirkliches erscheint, sich darin auswirkt und irgendwelche Folgen nach sich zieht. Damit bildet es gleichzeitig die Grundlagen einer Wirklichkeitserzählung, die unzählige Fortsetzungen und Varianten aufweisen. Sie verlaufen allesamt als offene Systeme in einer insgesamt offenen Wirklichkeit.

Das System des modernen Kapitalismus mag sich noch so sehr auf geschichtliche Notwendigkeiten berufen und sich für das perfekteste System aller Zeiten halten. Dennoch spricht vieles dafür, dass es – in seiner bisherigen Form weitergeführt – das gesamte Weltsystem irgendwann gegen die Wand fahren wird, selbst wenn immer wieder Möglichkeiten partieller Reformen darin entdeckt werden sollten. Das System selbst ändert sich dadurch nicht.

Auch dieses Thema führt uns zu den Vorstellungsgehalten des Arabesken zurück. Sie dienen heute in erster Linie der Frage, in welcher Weise die Universalität und Realität der modernen Welt beschrieben werden kann und welche Möglichkeiten der Neustrukturierung und Neugestaltung sie enthält.

Grundsätzlich stellt die moderne Welt ein Maximum aller Möglichkeits- und Wirklichkeitsstrukturen dar und gleicht damit denen der Arabesken Welttextik, die in islamischer Zeit als Grundlage eines allgemeinen Wirklichkeitsverständnisses entworfen wurde.

Die Arabesken wollten in ihrer ursprünglichen Form die Gesamtheit dessen wiedergeben, was in der Welt vorkommt, was sie durchwirkt und was in ihr anschaubar wird. Dies geschah vor dem Hintergrund einer Textik, die einen Vorschein dessen liefern sollte, wovon alles Wirkliche ausgeht. Deren religiöse Grundgehalte bildeten den Gesamtkonsens aller irdischen und kosmischen Vorstellungsgehalte.

Diese Konstellation hat sich im Verlauf der Geschichte vielfach fortgesetzt, variiert und ausdifferenziert. Deren jeweilige Schwerpunktsetzungen konzentrieren sich nach wie vor in den Esszenen universalgeschichtlicher Texte, die,

was unsere eigene Textwelt anbelangt, ihre Grundlagen vor allem im menschlichen Bewusstsein und Wissen sowie in den Gegenständen der realen Welt finden. Damit wird zugleich das Geschichtliche zu einem entscheidenden Entwicklungsträger textwirklicher Vorgänge, deren Strukturen im Wirklichen selbst verankert sind, das seinerseits geschichtlich zu verstehen ist.

Als Beispiele können dazu die großen Systeme der neuzeitlichen Philosophie, der Geschichtsphilosophie, der Sprachphilosophie, der analytischen und pragmatischen Philosophie und der philosophische Strukturalismus bzw. Dekonstruktivismus herangezogen werden. Sie sind wie vieles andere inzwischen in den Verhältnissen der realen Zeit aufgegangen oder haben sich mit einer Vielzahl spielwirklicher Textverhältnisse und Entwicklungsstrukturen vermischt. Entweder als universelle Vergegenständlichungsnetze, Zeitnetze, Entwicklungsnetze oder als Informationsnetze textwirklicher Vorgänge innerhalb ihrer jeweiligen Strukturverhältnisse und Systembeziehungen.

Bereits die Arabesken waren Zeichensysteme des Realen und fußten auf der Grammatikalität eines Wirklichen unvorstellbarer Komplexität. Gleichzeitig bildeten sie ein Gesamtspektrum spielwirklichen Universen ab, die alles enthielten, was sich in ihnen vergegenständlichte. Sigrid Hunke hat diese epochalen Errungenschaften in ihrem Buch „Allahs Sonne über dem Abendland“ (Stuttgart 1971) in allen Details nachgezeichnet.

Was unsere eigene Welt angeht, so besteht diese fast ausschließlich aus den Texten des Wirklichen selbst und aus einer daraus hervorgegangenen Geschichte als dessen vergegenständlichte Erscheinungsform, die damit auch den Textgrund alles sich in ihm Vergegenständlichenden, Erfassbaren und Wissbaren bildet.

In der Abhandlung „Intarsien“ war es vor allem darum gegangen herauszuarbeiten, in welchen Textwelten wir leben und was diese mit Wirklichem selbst zu tun haben. In einem weiteren Schritt wurde dargestellt, dass alle Wirklichkeitsvorgänge sich innerhalb wirklichkeitsgeschichtlicher, entwicklungsgeschichtlicher und erkenntnisgeschichtlicher Strukturformationen vollziehen. Damit hängt nicht zuletzt die Herstellbarkeit und Transformierbarkeit der Welt zusammen, wie sie bereits in den „Ornamenten“ thematisiert worden war. Einen besonderen Schwerpunkt bildete die Frage, wie weit es möglich sein kann, sämtliche uns zugänglich gewordenen Wirklichkeiten zu Ausgangspunkten daraus zu erstellender Textwelten zu machen. Dabei spielt u. a. eine Rolle, wie „man“ Welt wahrnimmt, welche Kenntnisse man von ihr besitzt, was man mit ihnen macht und welche Strukturen und Systeme daraus entstehen.

Eine der diesbezüglichen Grundformeln könnte wie folgt lauten: Welt ist eine Tatsachenkomposition, von der wir alle auf irgendeine Weise betroffen sind. Hinzu kommt deren innere und äußere Verwobenheit auf der Basis einer wirklichkeitsgeschichtlichen Gesamttextik, die völlig konkurrenzlos ist. Da diese eine quasi unendliche Ausdehnung besitzt, haben wir es zugleich mit einem Realitätsproblem gigantischer Ausmaße zu tun, das uns immer schon im Griff gehalten hatte. Realitäten stehen nicht schön aufgereiht nebeneinander, sondern vermischen sich, bilden Quantitäten und Qualitäten aus, verselbständigen sich und zeitigen Folgen, die sich nur noch durch sich selbst begreifen und behandeln lassen. Das ist gleichzeitig eine Kurzbeschreibung der Moderne insgesamt.

In diesem Zusammenhang dreht es sich vor allem darum, die Spiele des Wirklichen, von denen alles herrührt, durchschaubar zu machen und sie in menschliche Textwelten zu übersetzen. Deren Komplexität ist letztlich unfassbar und nur sehr bedingt beeinflussbar. Mit transzendentalen Ordnungen hat das nichts mehr zu tun, sondern ist allein eine Konsequenz wirklichkeitsgeschichtlicher Textverhältnisse, denen wir insgesamt zugeordnet sind wie alles andere, das darin vorkommt. Damit folgen wir immer noch älteren Traditionen gehalten, die sich unter heutigen Bedingungen jedoch weitgehend aufgelöst haben. Beispielhaft stehen dafür die Textwelt der modernen Physik, aber auch zahlreiche andere Textprozesse der modernen Geschichte und Daseinswelt.

Wirkliches gleicht einem Totalismus von Textverhältnissen, Tatsachenbegründungen und realitären Prozessen, die alle aufeinander bezogen sind und in ihrer Gesamtheit wirken. Sie umfassen sämtliche Möglichkeits- und Wirklichkeitsstrukturen einer darauf begründeten oder daraus entstehenden Wirklichkeitstextik. Damit haben sich zugleich die arabesken Fragestellungen in ihren modernen Versionen Ausdehnungsverhältnissen, Begründungen und Komplexitäten weiter auskonkretisiert und bilden eine Rahmensystemik, aus der alle Arten von Wirklichkeit abgerufen bzw. darauf bezogen werden können.

Die sie repräsentierenden Arabesken stehen gleichsam für ein Tatsächliches, das überall präsent ist, sich in kosmische Weiten ausdehnt und aus der Universalität seiner Texte, Energiequanten, Teilchen, Teilchenkombinationen und Gesetzmäßigkeiten besteht, die auch in den jeweiligen Einzeltexten erscheinen. Diese wären ihrerseits die Grundlage eines Realen, das den Universalismus eines Wirklichen widerspiegelt und alles Tatsächliche in sich vereinigt.

Die Bildkompositionen der Arabesken symbolisierten einst eine kosmische Ordnung und gleichzeitig eine Welttextik universeller Fülle und Weite, auf die das gesamte damit verbundene Glaubenssystem ausgerichtet war.

Die „Bildkompositionen“ der Moderne besitzen demgegenüber eine völlig andere Ausrichtung. Für sie besteht eine solche „Einheit“ aus der Gesamtheit aller Wirklichkeitstexte, Entwicklungsrichtungen, Realisierungsprozesse und Textvergegenständlichungen, die letztlich unbegrenzbar sind. Die moderne Welt hat damit eine Schwelle überschritten, die zu einem realen Universum führt, das sich durch sich selbst hervorbringt und die menschliche Textwelt in ihrer Ganzheit einbezieht, für die es keine universell voraussetzbaren Grundlagen mehr gibt, weil diese erst durch die jeweiligen Spielsysteme realisiert und universalisiert werden.

Der Umfang dieser Spiele und deren Grundlagen entsprechen denjenigen eines Realen, das sich selbst und alles andere herstellt und gleichzeitig die Basis aller spielwirklichen Texte bzw. der diesbezüglichen Spiel-, Entwicklungs- und Realisierungssysteme ist. Die naturwissenschaftliche Theorie ist solchen Entschlüsselungen universeller Textverhältnisse bisher am nächsten gekommen, indem sie zwischen Chaos und Kosmos, Ordnung und Unordnung, Symmetrie und Asymmetrie unterschied und zugleich den Gesamtzusammenhang zwischen Sein und Werden erklärbar machte.

Deren Vorläufer hatten ursprünglich dazu beigetragen, eine Seinswelt jenseits der unsrigen anzunehmen, die allem Wirklichen zugrunde liegt. Diese gleichsam außerhalb des Wirklichen befindliche Seinssphäre sollte erklären, woher alles Wirkliche stammt und auf welcher Grundlage es entstand. Dadurch wurde der Zusammenhang zwischen Diesseits und Jenseits gewahrt und Letzterem eine eindeutige Präferenz im Sinne eines Wirklichen im Ganzen eingeräumt. Die diesbezüglichen Überlieferungen galten als authentische Zeugen einer Wahrheit, die über allen anderen Wahrheiten stand und damit ewige Gültigkeit beanspruchen konnte.

Unter modernen Entwicklungsgesichtspunkten haben sich solche Fragen weitgehend erledigt. Das Existierende folgt nur noch insofern arabesken Mustern, als sämtliche Erscheinungswelten auf einer ungeheuer komplexen Strukturtextik beruhen, die letztlich das gesamte Wirkliche umgreift unter Einschluss aller Entwicklungs- und Textsysteme, aus denen nicht nur unser eigenes Wirklichsein entstanden ist, sondern zugleich alles andere damit Zusammenhängende bzw. daraus Hervorgegangene.

In den drei vorausgegangenen Abhandlungen war dieses Konstruktionsmodell schrittweise auf eine spieltheoretische Formation hin erweitert worden, von der wir glauben, dass sie in ihrer Textik und Systemik einen wesentlichen Beitrag zum Verständnis des Wirklichen selbst leisten kann. Dabei gilt der Grundsatz, dass spielwirkliche Universen nur dann möglich sind, wenn es die Basis eines Tatsächlichen gibt, auf dem sie aufbauen. Letzteres bildet zugleich das

Theorie/Praxis-Gebäude eines Zusammengesetzten, Sich-Zusammensetzen-den und daraus Zusammensetzbaren. Damit verbindet sich eine „Methodik“ ständiger Wechselbeziehungen, die in allen Formen von Welt, Geschichte, Denken, Handeln und Wissen ihre Fortsetzung findet.

In diesem Sinne wurden in dem Text „Ornamente“ zahlreiche Faktoren der realen Welt zueinander in Beziehung gesetzt. Im nachfolgenden Text „Intarsien“ lag der Schwerpunkt auf den daraus hervorgehenden Entwicklungspotentialen und Selbstherstellungen, die sich innerhalb der Spiel/Räume komplexer Wirklichkeitsverhältnisse realisierten. Sie umfassen eine große Zahl spieltheoretischer Textanordnungen und Realstrukturen insbesondere in den Bereichen des menschlichen Bewusstseins, der menschlichen Sprache und des menschlichen Wissens im Einklang mit den Textwelten der Geschichte und ihrer jeweiligen Strukturverhältnisse und Inhalte. Alle diesbezüglichen Spiel-systeme realer Textwelten fußen auf den Voraussetzungen einer Daseinswelt, die mit einer Fülle sie begleitender, bedingender und ermöglichernder Text-systeme einhergeht.

Ein solches Universalspiel ist niemals vollständig durchschaubar und beherrschbar. Auch die entsprechenden Weltspiele lassen sich nicht vollständig bestimmen. Das ist ein Faktum, das insbesondere in der modernen Welt zunehmende Bedeutung gewinnt. Dort stellt sich nämlich in vieler Hinsicht die Frage, mit welchen Mitteln es gelingen könnte, deren Systemgrundlagen und Entwicklungsprozesse ein Entschlüsselungsprogramm zu unterlegen, das innerhalb konkreter Text-, Entwicklungs- und Auswertungssysteme verläuft. Dem dienen zahlreiche Text- und Textverarbeitungssysteme der modernen Welt. Der Glaube, damit lasse sich alles berechnen und herstellen, schwindet allerdings zunehmend und müsste durch ein Systemverständnis ersetzt werden, das von den gegebenen Systemverhältnissen selbst ausgeht.

Mit der Entwicklung computergesteuerter Systeme schien sich zunächst die große Chance zu bieten, alle bisherigen Systembildungen einzuholen und teilweise sogar zu überholen. Man vergaß jedoch, dass es sich um Systeme innerhalb vieler andere handelte. Sie zeichnen also lediglich eine Systemgeschichte nach, die durch sie möglich wurde, die in Wirklichkeit jedoch viel umfassendere Ausmaße besitzt.

Der moderne Kapitalismus ist das klassische Beispiel eines Spielsystems eigener Ordnung. Einerseits ermöglicht es eine enorme Vielfalt kontrollierbarer Wissens- und Technikerrungenschaften gepaart mit einer gewaltigen Machtkonzentration und Gewinnabschöpfung. Andererseits verhält es sich, da es ausschließlich auf sich selbst bezogen ist und allein nach den Regeln der

Produktivitätssteigerung und Gewinnmaximierung ausgelegt ist, wie sie bereits beim früheren Industrialismus, Kolonialismus und Imperialismus in Erscheinung getreten waren, vollkommen egozentrisch, amoralisch und letztlich zerstörerisch. Auf diese Weise gerät er auch in einen Dauerkonflikt mit Umwelt und Klima. Gleichzeitig ist die Gefahr der Abhängigkeit von Technologiemonstern, künstlicher Intelligenz und ausufernden elektronischen Verbindungen gestiegen. Misst man sie an dem Universalismus früherer Kulturwelten, so wird deutlich, dass die Moderne sich trotz ihrer Massentendenzen einer Struktur nähert, die kaum mehr etwas über sie selbst aussagt und deren universelle Verbindlichkeiten auf ein Minimum geschwunden sind.

Zwei der Hauptprobleme der Moderne bestehen in ihrer Selbstvergessenheit und Selbstüberschätzung, die vor keinen möglichen Folgen zurückschrecken und einen großen Teil bisher gültiger Verbindlichkeiten wie Völkerrecht, Menschenwürde und soziale Gerechtigkeit weitgehend über Bord geworfen haben.

Spieltheoretisch ausgedrückt heißt das: Welche Spiele gespielt werden, um welche Spielwirklichkeit es sich insgesamt handelt und ob wir fähig sind, diese Spiele zu beherrschen oder ob sie nicht vielmehr uns beherrschen, wird entweder dem Zufall überlassen oder nach den Gesetzen der freien Wildbahn geregelt. Der Stärkere hat Recht, die Schwächeren haben sich zu fügen. Wie solche Spiele tatsächlich funktionieren und wo sie enden, weiß niemand. Umso dringlicher erscheint eine Regulierungstextik, die sämtliche Grundlagen der modernen Welt erfasst und sich auf die Gesamtheit der modernen Textwelten ausdehnen lässt.

Zahlreiche Probleme sind erst durch die Ausdehnung und Steigerung der menschlichen Lebensverhältnisse entstanden und haben inzwischen bedrohliche Ausmaße angenommen. Das Trinkwasser wird knapp, die Wüsten breiten sich aus, die letzten Urwälder werden abgeholt, die Überbevölkerung nimmt zu und der Klimawandel wird immer offensichtlicher. Wenn wir so weitermachen, wird irgendwann das Ende der Fahnenstange erreicht sein. Das heißt in dünnen Worten: Die heutigen Lebensformen können in dieser Form nicht mehr beibehalten werden. Sie müssen radikal umgestaltet werden, wenn wir überleben wollen. Doch in welcher Form sollen diese Veränderungen stattfinden? Wer fühlt sich dafür verantwortlich? Wo müsste konkret angesetzt werden? Welche alternativen Lebensformen erscheinen zumindest denkbar?

Wer so fragt, der stößt in vieler Hinsicht auf taube Ohren. Die moderne Wirtschaft wird nicht aufhören, immer mehr Waren für immer mehr Menschen zu produzieren und neue Bedürfnisse zu wecken. Energieverbrauch und Konsum werden weiter steigen. Kaum jemand wird auf etwas verzichten wollen, was

er bereits erreicht hat, obwohl das total unvernünftig ist und mit einer Vielzahl von Risiken erkauf wird. Der Zug rast also weiter in eine völlig falsche Richtung und niemand wird ihn aufhalten können, vor allem weil die meisten das gar nicht wollen und die politischen Führungsschichten, die sich in totale Abhängigkeit zu einem weltweit agierenden Wirtschafts- und Finanzsystem begeben haben, viel zu schwach sind, um etwas daran ändern zu können. Die wenigen Umweltvereinbarungen, zu denen man sich mit Hängen und Würgen durchgerungen hat, bringen letztlich überhaupt nichts.

An Ideen herrscht zwar kein Mangel, es fehlen jedoch durchgreifende Konzepte der Reorganisation und Innovation, vor denen die meisten zurückschrecken in der irrgen Hoffnung, die Suppe werde ohnehin nicht so heiß gegessen wie gekocht und es gebe begründete Hoffnungen auf eine Technikrevolution, die zwar nicht alle Probleme beseitigt, sie aber zumindest abmildern könnte.

Die Situation, vor der wir stehen, ist insofern neu, als es eine Welttextik wie die heutige noch nie zuvor gegeben hat. Neu sind aber auch die Möglichkeiten, über die wir inzwischen verfügen. Sie gehören zum größten Kapital der modernen Geschichte. Die Frage ist allerdings, wie man mit diesen Pfunden wuchert. Das geht nur auf der Basis einer Strukturtextik, die auf sämtliche Welttexte ausgedehnt wird und vielfältige Beteiligungen ermöglicht. Nur auf dieser Grundlage lassen sich die entsprechenden Wirklichkeitsspiele erfassen. Sie zeigen überdies an, was wir alles falsch machen und was schleunigst geändert werden muss. Damit geben sie uns gleichzeitig einen Begriff davon, wie die arabesken Strukturen der modernen Welt aussehen bzw. aussehen könnten.

Intelligible Weltverhältnisse sind nur erfahrbar, wenn sie auf dem Boden wirklichkeitstextueller Realien und Universalien erarbeitet werden. Dazu ist das kapitalistische System denkbar ungeeignet. In ähnlicher Weise müssen die heutigen Technik- und Wissenschaftsbegriffe neu definiert werden. Wissen ist niemals Selbstzweck. Es ist eine Strukturtextik, die sich im Verlauf einer langen Entwicklung ausgebildet hat und heute vor ganz neuen Herausforderungen steht. Sie betreffen die Gesamtsituation des Menschen in einer Welt, die sich aus einer Vielzahl von Texten zusammensetzt, menschlichen und nicht-menschlichen. Sie umfassen die gesamte Geschichte des Lebens auf der Erde mit allem, was sich daraus entwickelt hat.

Inzwischen sind immer bedrohlichere Ungleichgewichte entstanden und Umbruchserscheinungen in Gang gesetzt worden, deren Ausmaß noch gar nicht absehbar ist. Offensichtlich haben wir die Gesamtheit der diesbezüglich eingetretenen Wirklichkeitsspiele überhaupt noch nicht begriffen oder weigern uns standhaft, sie überhaupt zur Kenntnis zu nehmen. Damit sägen wir den Ast,

auf dem wir sitzen, auf lange Sicht ab. Das ist ebenso logisch wie unvermeidlich, selbst wenn Komplexitätsargumente angeführt werden, die das Problem in weite Ferne zu verschieben versuchen. Damit werden jedoch nur offene Türen eingerannt, denn genau die Komplexität der gesamten Erscheinungswelt ist es, mit der wir auf vielfache Weise zu rechnen haben und der wir letztlich unsere gesamte Existenz verdanken.

Das Ammenmärchen von der „Krone der Schöpfung“ können wir getrost vergessen. Wenn wir dieses Selbstverständnis in der Weise handhaben, wie wir es tatsächlich tun, dann wird die Herrschaft des Menschen über die übrige Welt sehr rasch ihrem Ende entgegengehen. Wenn wir das nicht begreifen, verschenken wir nicht nur unsere Zukunft, sondern gehören auch zu den Verlierern eines Wirklichkeitsspiels, das unendlich lange vor uns begann und das sich ebenso lange nach uns fortsetzen wird.

Das spielwirkliche Problem ist vor allem darin zu sehen, dass sich aus gegebenen Verhältnissen immer wieder neue herausbilden, die in ihrer jeweiligen Kombinatorik weitere Prozesse nach sich ziehen, die sich ihrerseits verselbständigen und kaum zu kontrollieren sind. Der Mensch hat im Laufe seiner langen Geschichte zwar gelernt, mit solchen Verhältnissen umzugehen und sie zu seinem Vorteil zu nutzen. Dominierte früher ein weitgehender Automatismus, so wandelte sich die Lage seit dem Beginn der Neuzeit und in noch weit größeren Umfängen mit dem Aufkommen der Moderne zu einem äußerst komplexen Zusammenspiel aller daran beteiligten Tendenzen und Entwicklungsrichtungen, die Dimensionen angenommen haben, für die es inzwischen keinen bzw. noch keinen einheitlichen Welt- und Wirklichkeitstext gibt.

Dieser Aspekt war bereits in den „Intarsien“ und den „Ornamenten“ thematisiert worden. Damit verband sich ein spielwirkliches Theorem, das die hier erwähnten Gesichtspunkte bereits vorweggenommen hatte. Intarsien, so hieß es dort, seien die Strukturelemente innerhalb von Wirklichkeitstexten, die deren Zusammengehörigkeit und funktionelle Faktik betonen und damit gleichzeitig Möglichkeiten eröffnen, wie sie im Einzelnen interpretiert und angewendet werden können. Im Falle der Arabesken haben wir nun eine Textik vor uns, die die Gesamtmasse eines Wirklichen repräsentiert, mit der wir es mittelbar und unmittelbar zu tun haben. In ihr erscheint die Essentialität eines Wirklichkeitstextes, der sich über die volle Breite einer Geschichtssituation ausbreitet und die Gesamtheit der menschlichen Existentialität und der sie begründenden Texte betrifft. Beides hängt untrennbar zusammen und gliedert sich in unzählige Realtexte auf, die entweder von uns selbst ausgehen oder sich geschichtlich in dieser Weise ergeben haben.

Wer in dieser Hinsicht behauptet, das Ende der Geschichte sei bereits erreicht, weil die Menschheit all ihre Ziele erreicht habe, der ist entweder mit Blindheit geschlagen oder geht von einem Textmodell aus, das ausschließlich aus der Erfüllung eigener Vorstellungen und Bedürfnisse erwächst. Was dabei herauskommt, lässt sich an der Realität des modernen kapitalistischen Weltsystems besichtigen.

Der moderne Sozialismus war ein Versuch gewesen, die Zwangsläufigkeit einer Systementwicklung zu überwinden und die vorhandenen Systeme durch bessere zu ersetzen. Er ist komplett gescheitert, was nicht heißt, dass seine Ideengehalte sich damit erledigt hätten. So einfach liegen die Dinge nicht. Ideen leben weiter und tauchen in veränderter Form wieder auf, um unsere Arbeit am Wirklichen zu begleiten.

Der einzige dafür in Frage kommende Maßstab ist ein universeller Spieltext, in den die gesamte Textwelt der Moderne einbezogen werden muss. Das ist keine Frage einmaliger Ereignisse oder geschichtsnotwendiger Übergänge. Sie haben die Komplexität der heutigen Welt ebenso zu berücksichtigen wie deren Theorie und Praxis, die dazu beitragen, die diesbezüglichen Weltverhältnisse beschreibbar und praxeal umsetzbar zu machen. Dies kann bzw. muss an vielen Stellen gleichzeitig geschehen, da wir über keine einheitliche Theorie des Wirklichen verfügen und auch über keine Praxis, die alles real wie universell Agierende erfassen könnte.

Damit nähern wir uns zugleich einem Realproblem, das in der Moderne eine Brisanz angenommen hat, von der nichts unberührt bleibt. In erster Linie hat es mit Istendem selbst zu tun, innerhalb dessen wir uns befinden und in das wir auf vielerlei Weise involviert sind. Dergleichen entspricht der arabesken Struktur eines Wirklichen, das in seiner jeweiligen Gesamtheit wirkt und in jeder Form der Konkretion unsere Lebenswirklichkeit prägt. In der Fortführung der Intarsienfrage bedeutet dies, dass wir nicht nur der konkreten Textik einer Realwelt ausgesetzt sind, sondern auf Grund unserer wirklichkeitsgeschichtlichen Fortgeschrittenheit durchaus in der Lage sein könnten, diese auf vielerlei Weise zu gestalten, sie interpretatorisch umzusetzen und auf ein Weltganzes zu übertragen, von dem wir herkommen und auf das wir in immer größeren Umfängen zugehen.

Man kann Systeme weder abschaffen noch sie neu konstruieren. Systeme schaffen sich selbst. Sie sind aus Voraussetzungen entstanden, von denen die jeweiligen Systeme bereits ausgehen und damit die reale Basis allen Wirklichseins bilden. Im Ganzen haben wir es mit Verbundsystemen universeller Ausmaße zu tun, an denen alles beteiligt ist, was sich diesbezüglich entwickelt

hat bzw. entwickeln kann. Dafür sind in erster Linie die geschichtlich entstandenen Realverhältnisse und deren intelligible Text- und Entwicklungsstrukturen verantwortlich. Sie bilden die Ausgangspunkte eines Universalspiels, dessen spielwirkliche Systemik von religiösen, philosophischen, geschichtlichen, wissenschaftlichen, technischen, realistischen und universalistischen Systembeschreibungen bis hin zu zahllosen Einzelbeschreibungen einer als tatsächlich wahrgenommenen und begründbar gewordenen Wirklichkeitstextik reicht. Die daraus erwachsende Spielsystemik intrinsischer Art enthält ihrerseits die „Methodik“ einer Welthervorbringung und Welttextierung, an der letztlich alle Wirklichkeitssysteme beteiligt sind.

Eine *creatio ex nihilo* ist damit ebenso wenig vereinbar wie die Vorstellung eines geplanten oder planbaren Geschehens, das zielführend abläuft und eine Art Selbstvollendung in sich trägt. Wirkliches war immer schon da, aber nicht als ein in sich feststehendes oder immer gleiches. Die darin eingebundenen Systeme wirklichkeitsgeschichtlicher, entwicklungsgeschichtlicher, realgeschichtlicher, physikalischer, chemischer, biologischer Art, speisen sich aus der Gesamtheit aller gegebenen und sich entwickelnden Wirklichkeitstexte, deren Umfänge, Strukturen und Folgewirkungen vielfach außerhalb unserer Zugriffe liegen. Aus ihnen erwuchsen sämtliche Wirklichkeiten, die es überhaupt geben kann.

Wirkliches als solches kann in dieser Sichtweise als Textsystem spielwirklicher Universalien betrachtet werden, für die weder ein Anfang noch ein Ende auszumachen ist. Ebenso wenig sind damit höhere Formen der Wirklichkeitsbegriffenheit gemeint. Vielmehr handelt es sich um etwas, das sich tatsächlich so entfaltete, bestimmte Formen und Inhalte annahm, Gesetzmäßigkeiten folgte, von einem Zustand in einen anderen überging, sich konkretisierte und gleichzeitig universalisierte.

Dergestalte Vorstellungen widersprechen keinesfalls einer möglichen naturwissenschaftlichen Gesamttheorie, die davon ausgeht, dass für alles eine einheitliche Ursache bzw. ein universeller Zusammenhang existieren muss. Welche Grundlage das ist, woraus sie sich gebildet hat, in welcher Weise sie sich ableiten und auf Wirkliches selbst übertragen lässt, ist bereits wieder eine ganz andere Frage, da naturwissenschaftliches wie jedes andere Denken in eine spielwirkliche Gesamttextur involviert ist, innerhalb derer es sich entwickelt und bestimmte Ergebnisse zeitigt, die sich geschichtlich, welhaft und wirklichkeitsentsprechend darin ausgeformt haben.

In dieser Weise gestalten sich auch die entsprechenden Welt-, Bewusstseins-, Sprach-, Wissens- und Entwicklungsspiele. Sie tauschen sich aus, gehen ineinander über und bilden übergreifende Zusammenhänge, von denen weitere

Textgestaltungen und Entwicklungsformationen ihren Ausgang nehmen. Dabei deutet sich zugleich eine Struktur- und Systemtextik an, die Wirkliches als etwas erkennbar werden lässt, das sich aus einer jeweils darin erscheinenden Textgrundlage, Realisierungsgesamtheit und aus entsprechenden Universalisierungstendenzen zusammensetzt.

Deren praktische Anwendung einschließlich ihrer spieltheoretischen Strukturmomente wird dadurch erreicht, dass wir sie im Sinne arabesker Konstrukte und Verteilersysteme eines Textgeschehens begreifen, das auf bereits vorhandenen Strukturtexten der Entwicklungsgeschichte aufbaut und deren Ausdifferenzierung, Verselbständigung und Intelligibilisierung weiter vorantreibt.

Dass dies in vielen Bereichen der modernen Welt tatsächlich der Fall ist, ist unbestritten. Hier steht die moderne Welt vor Grundsatzentscheidungen, die sämtliche Systeme der Vergangenheit auf eine neue Ebene heben. Der entscheidende Schlüssel zu all diesen Fragen liegt darin, dass die Wirklichkeiten selbst es sind, die sämtliche Daseinsprozesse bestimmen, sei es, dass sie von uns selbst stammen oder sich aus den Gesamtbedingungen der menschlichen Geschichte bzw. den modernen Lebenswirklichkeiten und deren Grundlage ergeben.

Wir können uns dabei weder auf eine transzendenten Welt beziehen noch auf ein Wirkliches, das in seiner Gesamtheit erfassbar ist. Deterministische oder anthropische Modelle sind kaum geeignet, die menschliche Textwelt in ihrer Gesamtheit zu erfassen, die in diesem wie in vielen anderen Fällen in eine Zwangsjacke gesteckt wird, nach der sie zu funktionieren hat. Vollends lächerlich wirkt in diesem Zusammenhang die Aussage, Gott sei ein Amerikaner und spreche englisch.

Spieltheoretisch bedeutet dies, dass wir von der Gesamtheit aller vorgegebenen Spiele ausgehen müssen und dass es von der Art dieser Spiele und der ihnen innewohnenden Spielintelligenz abhängt, was daraus erwächst. Damit ist nicht die Fortsetzung einer Geistphilosophie gemeint, die insbesondere auf Hegel zurückgeht. Dieser hatte versucht, das antike und christliche Erbe auf die moderne Welt zu übertragen. Viele seiner Nachfolger haben Ähnliches versucht. Für uns Heutige ist dies eine Interpretations- und Gestaltungsfrage, die von einer Vielzahl von Realitäten, Realitätstexten und Realitätsentwicklungen ausgeht und entsprechend mitvollzogen und textuell weitergeführt werden muss. Dabei geht es außer um Wissen oder Nichtwissen um die Grundlagen eines Weltseins, das sich in der Zeit vergegenständlicht und sich in allen diesbezüglichen Textverhältnissen abgelagert hat. Das entsprechende Anschauungsmaterial finden wir u. a. in den Systemen politischer, gesellschaftlicher, wirtschaftlicher, wissenschaftlicher und technischer Texte. Sie sind ein

Ausdruck der jeweiligen Textverhältnisse im Rahmen daraus hervorgegangener Welten, Zeitverhältnisse, Denkweisen und Handlungsmöglichkeiten.

Die moderne Welt hat in dieser Beziehung eine unglaubliche Dichte, Ausdehnung und Konkretheit vorzuweisen, an der zahllose Wirklichkeitssysteme teilhaben, sich darin fortbilden und eine Textik nach sich ziehen, deren Zahl, Struktur, Konsistenz und Systemik alles übertrifft, was unsere bisherige Lebenswirklichkeit bestimmt hat. Jeder einzelne Daseinstext enthält eine Vielzahl von Möglichkeiten, die aus dessen Endlichkeit, Unendlichkeit, Beziehungsvielfalt und Entwicklungsfähigkeit erwachsen. Darin zeigt sich eine Vielschichtigkeit, Wandelbarkeit und Offenheit, deren arabeske Systemik derjenigen des Wirklichen in vieler Hinsicht gleicht, dem wir uns nicht nur in unserem Denken und Handeln, sondern auch in unseren Daseinsgrundlagen zunehmend angenähert haben.

Es kommt nicht darauf an, alles wissen oder herstellen zu können, was angesichts der Fülle der Erscheinungen ohnehin nicht möglich ist. Es kann sich immer nur um die Konkretisierung der strukturellen Verfasstheit und Weiterführbarkeit vorgegebener Welttexte handeln. Dass in dieser Hinsicht so wenig geschieht, liegt weniger an den in sich verbackenen Systemen der modernen Welt als daran, dass man immer noch nicht begriffen hat, von welchen wirklichkeitstextuellen Grundlagen die moderne Welt tatsächlich ausgeht. Die diesbezüglichen spieluniversellen Textverhältnisse realisieren sich als Raum und Zeit, als Form und Inhalt, als Bewusstsein und Sprache, als Denken und Wissen, die sich innerhalb aller konkret und sichtbar gewordenen Verhältnisse fortschreiben.

Ganzheiten bestehen immer aus Einzelheiten und umgekehrt machen Einzelheiten Ganzheiten aus. Ohne die Koordination beider Faktoren kann es zu keiner gemeinsamen Weltentwicklung kommen, die einen Beitrag zu einem Welttext liefert, der immer wieder neu überarbeitet, erweitert, und strukturell optimiert werden muss. Er wird in keinem Fall zu etwas Endgültigem, In-sich-Vollendbarem führen, weil im Wirklichen diese „Eigenschaft“ gar nicht vorkommt. Es verkörpert lediglich die universelle Vorgabe dessen, was sich daraus entwickelt hat bzw. was sich überhaupt entwickeln kann.

Dass die moderne Wirklichkeitstextik so umfassend und komplex geworden ist, dass sie sich kaum mehr durchschauen, geschweige denn steuern lässt, ist durchaus ein Problem. Mit ihm geht jedoch gleichzeitig eine moderne Fortschrittsentwicklung einher, die entsprechend orchestriert werden muss, um sie in ein Textuniversum zu überführen, das solche Komplexitätsentwicklungen aufzufangen vermag und sie umsetzbar und weiterführbar macht. Das ist die

Aufgabe einer Theorie und Praxis, die sich inzwischen auf alle Textgebiete der modernen Welt ausgedehnt hat.

Gewisse Konstellationen wie etwa die elektronische Vernetzungstechnik könnten durchaus dazu beitragen, dass das Schlimmste verhütet wird. Auf Dauer ist das jedoch keine Option, von der die Lösung aller Zukunftsfragen abhängig gemacht werden könnte, zumal die dadurch eintretenden Komplexitäten ungebremst weiterwuchern, wenn man ihnen keine entsprechenden Modelle hinzufügt, die ein „Ganzes“ im Auge haben und einer Strukturwirklichkeit folgen, die das Gemeinsame aller Wirklichkeitstexte und Textentwicklungen betont. Dass dies eines Tages notwendig sein wird, kann als sicher gelten. In welcher Form es sich vollziehen und mit welchen Opfern sie erkauft wird, darüber kann allerdings nur spekuliert werden.

Problematisch ist, dass fast alle derzeitigen Mainstreamtendenzen eine Art von „Realismus“ propagieren, den sie als alternativlos kennzeichnen. Ohne auf die einzelnen Textmodelle einzugehen, ist dies nichts anderes als eine Bankrotterklärung einer Wirklichkeit gegenüber, die sich universell verändert hat und gleichzeitig unglaubliche Möglichkeiten zur Verfügung stellt, die gerade in ihrer Fülle eine Welttextik aufscheinen lassen, die man geradezu als Eldorado hochdifferenzierter und in sich universalisierbarer Textverhältnisse bezeichnen könnte. Eine andere Frage ist, in welcher Weise wir damit umgehen bzw. ob wir solchen Entwicklungen überhaupt gewachsen sind.

Bereits heute deuten sich auf zahlreichen Gebieten Grenzen des Wachstums an. Die zentralen Momente der diesbezüglich in Erscheinung tretenden Wirklichkeitsspiele bestehen darin, einen realen Ausgleich zwischen Möglichkeits- und Wirklichkeitsstrukturen zu finden, wie sie sich in ihren jeweiligen Textbildungen, Abfolgen und Realitätsentwicklungen abzeichnen. Sie waren zu allen Zeiten von Entwicklungsgeschichtlichen Großformationen mit ihren jeweiligen Vorlaufzeiten geprägt. Das, was wir heute erleben, ist die Gesamtbilanz einer Entwicklungsgeschichtlichen Textik, die in sämtliche Realisierungsprozesse eingeflossen ist, die sich dem Begriff der Moderne subsummieren lassen.

Alle Momente dieses Spiels verlaufen in Form komplexer Strukturspiele, selbst wenn wir uns dessen gar nicht bewusst sind. Das ist zugleich der Ansatzpunkt für eine spielwirkliche Theorie der Moderne, die sowohl auf der Universalität von Wirklichkeitstexten aufbaut als auch auf der Realität von Einzeltexten, die ihre geschichtliche Praxis bestimmen bzw. sich Entwicklungsgeschichtlich daraus ableiten lassen.

Damit können neben dem Wirklichen selbst die Feldbeziehungen der geschichtlichen Wirklichkeit, die gesamte Entwicklungsgeschichte, die Beziehungswelten struktureller Textformationen und sämtliche Einzelvergegenständlichungen in Zusammenhang mit einem Wirklichen gebracht werden, das allem vorausgesetzt ist.

Dies erinnert in vielem an die einstigen Versuche arabischer Künstler und Architekten, Denker, Wissenschaftler, Planer und Konstrukteure, die damalige Welt zu begreifen und sie einem Ganzen zuzuordnen. Sie taten dies in dem Bewusstsein, einer Geschichte zuzugehören, die alle Geschichten in sich aufgenommen hatte und Teil eines weit darüber hinausreichenden Universal- systems der Welterschaffung und Weltbegründung waren, wie wir sie auch aus anderen Kulturwelten kennen.

Die Moderne steht in dieser Beziehung vor der Aufgabe, sich als Teil eines Wirklichen zu begreifen, das sich in umfassender Weise vergegenständlicht hat und damit gleichzeitig zum Gegenstand seiner selbst geworden ist und zugleich den Gegenstand unseres Denkens, Wissens und Handelns ausmacht, der jede Art eines Wirklichen umfasst und einen Transzentalismus nach sich gezogen hat, der sich ständig neu hervorbringt.

Alles, was wir denken und tun, ist ein Resultat realer Prozesse, für die die menschliche Entwicklungstextik ganz außerordentliche Mittel bereitgestellt hat, die heute durch wissenschaftliche Methoden und technische Apparaturen noch wesentlich gesteigert werden können. Dahinter steht ein Universum an Möglichkeiten und Wirklichkeiten, das auch alle anderen Systeme schuf, mit denen wir interagieren. Dabei wird nicht zuletzt ein spieltheoretisches Prinzip sichtbar, das sämtliche Wirklichkeiten in sich vereint und Wirkliches selbst als Strukturform in sich zusammenhängender Textsysteme durchschaubar und erkennbar macht.

In ihrem Rahmen sind nicht nur menschliches Bewusstsein, Erkenntnisfähigkeit, Wissen, Sprache und vieles andere entstanden, sondern auch ein universelles Zusammenspiel mit anderen Textwelten, die bis zu den spielwirklichen Steigerungen und Exzessen der modernen Welt geführt haben, die offenbar nicht fähig ist, zu bemerken oder wahrhaben zu wollen, dass wir drauf und dran sind, all unsere Chancen zu verspielen und die Erde und uns selbst zu zerstören. Darauf verweisen zahlreiche Aufsehen erregende Bücher (u. a. die von Naomi Klein), die die Problematik der menschlichen Textsituation in der modernen Welt thematisieren und die nach wie vor ungelöste Frage zur Debatte stellen, wie die diesbezüglichen Textwelten organisiert und praktisch umgesetzt werden können.

Alle diesbezüglichen Spiele verlaufen innerhalb bestimmter Rahmenbedingungen und folgen deren Voraussetzungen und weiteren Abfolgen. Deshalb konzentriert sich jeder Spieler auf die ihm zur Verfügung stehenden Kenntnisse und Erfahrungen und versucht, seine Möglichkeiten umfassend auszuschöpfen.

Zugleich sind alle Spiele Realspiele. Das darin gebündelte Gesamtpotential umfasst zahllose Text- und Entwicklungsmöglichkeiten, die ihrerseits bestimmte Grundlagen und Regeln aufweisen. Ihr Spielcharakter ist wie bei allen Spielen auf Gewinn und Verlust angelegt. Dies lässt keinen der Spieler ungeschoren davonkommen, da alle diesbezüglichen Spiele in sich zusammenhängen und sich niemand ausklinken kann, um ausschließlich sein eigenes Spiel zu betreiben.

Diese Modellsituation passt zu sämtlichen Spielen des Lebens und der Wirklichkeit, soweit sie überhaupt greifbar sind. Ihnen ist alles unterworfen, gleichgültig, in welcher Spielwelt wir uns befinden, was darin abläuft und sich daraus entwickelt. Da alle Spiele in sich zusammenhängen, sind sie Wirklichkeitsspiele, Welt- und Geschichtsspiele, Evolutionsspiele, Bewusstseins-, Wissens- und Sprachspiele usw. in einem. Dass es sich um eine Gesamtformation handelt, steht außer Zweifel. Sie physikalisch zu definieren, ist das eine, das andere, was sie in Wirklichkeit sind und was Wirklichkeit überhaupt ist. Sie umfasst keinen tatsächlich beschreibbaren Zustand, sondern ist immer sie selbst mit allem, was sie hervorgebracht hat und woraus sie besteht.

Mittels solcher Kennzeichnungen lassen sich arabeske, aber auch viele andere Textmodelle skizzieren, die im Laufe der Geschichte entstanden und stets bei Wirklichem als Gesamtmodell ansetzten. Es umfasst Physik, Chemie, Biologie, menschliches Bewusstsein, Wissen, Dasein, Welt, Geschichte und unendlich viel mehr. Und zwar so viel mehr, dass es gar nicht mehr zu erfassen ist.

Die Umfänge der jeweiligen Vertatsächlichungen, die nicht zuletzt zum modernen Wirklichkeitsbegriff führten, haben ihre Spuren in der Geschichte und in der jeweiligen geschichtlichen Wirklichkeit hinterlassen, die sich aus sämtlichen Einzelheiten eines Gewordenen und daraus Werdenden zusammensetzt. Sie machen die Gesamtbedingungen einer sowohl realen wie universellen Spieltextik aus und umfassen jede Art von Tatsächlichkeit, in der sie sich jeweils verwirklicht. Daraus geht nicht nur hervor, wie solche Spiele zu stande kommen, von welcher Systemstruktur sie herkommen und wie sie ablaufen, sondern auch wie ihr jeweiliger Verwirklichungszustand aussieht, was als Tatsächlichkeit erfahren wird und wie wir uns ihr gegenüber verhalten.

Da alles in der Realität stattfindet und da alles Wirkliche eine reale Basis besitzt, so sind auch die daran beteiligen Textverhältnisse und Textentwicklungen Teil eines Universalspiels, das innerhalb und außerhalb bestimmter Voraussetzungen und Gegebenheiten abläuft. Sie gelten für die gesamte Lebensentwicklung, für die darin zutage tretenden Naturordnungen, die Gesetze der Geschichte mit allem damit Zusammenhängenden und daraus Entwickelbaren. Daraus erwachsen gleichzeitig sämtliche Bezugsordnungen, Strukturen, Texte, Inhalte, Erkenntnisse usw., die für die jeweilige Spielordnung kennzeichnend sind.

Spielwirklichkeiten bringen sich ausschließlich durch sich selbst hervor. Es gab sie schon immer, wie Wirkliches schon immer existierte. Mit diesen Fragen hatte sich insbesondere die Philosophie beschäftigt. Heute gehören sie zum naturwissenschaftlichen Standardrepertoire. In einem gewissen Gegensatz dazu steht die Religionsgeschichte, die in den meisten Fällen davon ausgeht, dass es einen Grund geben muss, der alles schuf, ohne sich selbst hervorgebracht zu haben.

Im Gegensatz dazu verbindet die moderne Spieltheorie sämtliche Struktur- und Systemwelten, ohne die erstere nicht denkbar wäre. Wir sind mit Wirklichem mittelbar und unmittelbar konfrontiert und sind es gleichzeitig selbst, es ist aber auch alles andere. Es kommt im Zusammenhang und in jeder Einzelheit vor. Und es ist durchgehend tatsächlich und vertatsächlicht sich sowohl universell wie real.

Darin erwächst auch die Einheit des Wirklichen sowie die Möglichkeit, es als solches zu begründen und zu vollziehen. Sie besteht in einer unnennbaren Vielheit, Unterschiedenheit, entwicklungstextuellen Strukturierung und universellen Realisierung. Das entspricht zugleich ihren zahllosen arabesken Konnotationen und deren In-sich-Zusammenhängen, das nicht einfach stille steht, sondern sich bewegt, verändert, neue Verbindungen eingeht, neue Wirklichkeiten entstehen lässt gemäß seiner wirklichkeitstextuellen Energetik, ohne die nichts entstanden wäre und nichts entstehen könnte.

Dafür ist keine einzige Triebkraft zu erkennen, wie sie etwa bei der sogenannten Urknalltheorie ins Feld geführt wird. Vielmehr ist eine unendliche Vielzahl von Ursachen anzunehmen, die ihren Grund im Wirklichen selbst haben. Wer entsprechendes Anschauungsmaterial sucht, der wird es überall finden. Die Wahrscheinlichkeit ist groß, dass wir nicht nur von einem Universum ausgehen müssen, sondern von zahllosen, die sich gegenseitig bedingen und hervorbringen. Das Leben ist ebenfalls keine einmalige Angelegenheit, sondern besitzt eine enorme Variationsbreite, die vom Anorganischen über das

Organische bis zum Denken, Wissen und Handeln reicht unter Einschluss von Wissenschaft und Technik und allem Weiteren.

Ein weiterer Gesichtspunkt erwächst aus der Gesetzmäßigkeit solcher Vorgänge. Dass sie nicht völlig regellos, ziellos oder rein zufällig verlaufen, ist schon dadurch gegeben, dass sie in Zusammenhängen vorkommen, von bestimmten Grundlagen herrühren und auf solche zurückgeführt werden können. Die Annahme, dass solche Gesetzmäßigkeiten von Beginn an feststanden, ist allerdings weder beweisbar noch wahrscheinlich. Es ist also durchaus möglich, dass anderswo andere Gesetzmäßigkeiten vorherrschen, vorgeherrscht haben oder vorherrschen könnten. Daraus wäre dann auch etwas ganz anderes entstanden, das mit demjenigen, wie wir es kennen, wenig oder gar nichts zu tun hat. Damit wird jedoch der Wirklichkeitscharakter als solcher in keiner Weise geschmälert. Allerdings gerieten sowohl die alten Universalien als auch die Vorstellung von universell gültigen Naturgesetzen ins Wanken. Sie müssten durch spielwirksame Systeme ersetzt werden, die solche Festlegungen nicht zwingend voraussetzen. Einiges spricht dafür, dass die damit verbundene Beweglichkeit, Austauschbarkeit und die daraus folgenden Struktur- und Systemprozesse ein zukunftsweisendes Modell darstellen. Es entspricht zugleich den feststellbaren Tatsachen, die im Wirklichen in sehr verschiedener Form, Größe und Tragweite vorkommen und damit das Spiel des Wirklichen in Gang halten, an dem alles beteiligt ist.

Eine weitere Frage müsste sich mit der Tatsache beschäftigen, dass Wirkliches uns immer noch in vieler Hinsicht unbekannt ist, obwohl es sich aus zahllosen Einzelheiten zusammensetzen und erklären lässt. Auch in diesem Fall stoßen wir auf Auswahl-, Begründungs- und Interpretationsprobleme, deren Zahl kaum begrenzbar ist, selbst wenn aus Gründen der Wahrscheinlichkeit vieles naheliegt, ohne dass es allerdings mit letzter Sicherheit behauptet werden kann.

Das den arabesken Strukturen nachempfundene Spielmodell unterscheidet sich von seinen Vorgängern auch in der Weise, wie dieses mit unserem eigenen Wirklichsein in Zusammenhang gebracht werden kann. Damit sind keineswegs nur Rankenwerke oder strukturelle Muster gemeint, wie sie etwa bei den „Ornamenten“ aufgetaucht waren bzw. ihren basalen Charakter bei den „Intarsien“ sichtbar gemacht hatten. Was bei den Arabesken in ihrer ursprünglichen Form noch möglich war, das hat sich insgesamt in ein Wirkliches verlagert, das in allen Formen seiner Vergegenständlichungen und universellen Beziehungsgrundlagen wirkt und dementsprechend erschlossen werden muss.

Die Geschichte, das menschliche Denken, die Wissenschaft und unsere gesamte Wirklichkeitssituation legen nahe, dass ein Entweder/Oder nicht möglich ist.

Man muss sich die diesbezüglichen Vorgänge auf jeden Fall als äußerst komplex vorstellen. Sie schließen wie bei der Entstehung des Lebens die Übergänge vom Anorganischen zum Organischen und die Spektren physikalischer und chemischer Konstellationen ebenso ein wie Prozesse der Verwandlung, Erweiterung und Verselbständigung, die schließlich zur Biologie des Menschen und der gesamten Lebenswelt führten. An diesen Prozessen waren sämtliche zur Verfügung stehenden Grundlagen und Textwelten beteiligt, die sich ihrerseits entwickelten. So ist es bis zum heutigen Tag geblieben.

Es handelt sich eindeutig um spielwirksame Prozesse, die im Gesamtwirklichen ebenso wie in allen damit verknüpften Einzelwirklichkeiten stattfanden und nach wie vor stattfinden. Sie haben sich im menschlichen Denken und Wissen fortgesetzt und gleichzeitig sämtliche Spiele der Welterschließung, der Erklärung der Dingwelt und der eigenen Handlungsinitiativen in Gang gebracht, die heute riesige arabeske Felder abdecken und Tendenzen einer ständigen Komplexierung und Erweiterung in sich tragen. Sie finden ihren Ausdruck in der gesamten Praxealität. Deren theoretische Fundierung und Anwendung gehen ebenfalls auf ein Spiel des Wirklichen zurück, das sich in solcher Weise vertatsächlicht, textiert und vielfach verselbständigt hat.

Dies alles entspricht keinem von vornherein feststehenden Universalprogramm. Dem steht u. a. entgegen, dass die Fülle der Erscheinungs- und Gegenstandswelten und nicht zuletzt das menschliche Leben und Denken in seinen Möglichkeits- und Wirklichkeitssphären weder berechenbar noch vorhersagbar ist. Auch da bietet sich viel eher ein Spielmodell an, das in seinen Strukturen und Inhalten die Ausgedehntheit und Endlichkeit des Wirklichen ebenso berücksichtigt wie dessen Unendlichkeit und Unvorgreifbarkeit.

Im Übrigen muss ohnehin in jedem Einzelfall geklärt werden, was real ist, was es im Einzelnen bedeutet, wie es benannt und angewendet werden kann, selbst wenn wir in vielen Fällen auf einen Fundus des Wissens und geschichtlicher Erfahrungen zurückgreifen können. Dies gilt in gleichem Maße für unsere gesamte Lebenswirklichkeit und für unser Denken und Handeln, desgleichen für die daraus hervorgegangenen Textformationen und Textinhalte.

Wir erleben heute eine Phase der Wirtschaftssteigerungen, der Machtdominanzen und der Weltvereinnahmungen, die den Stärksten das Recht einräumt, die gesamte Welt zu beherrschen und große Teile der Ressourcen zur Sicherung des eigenen Überlebens zu beanspruchen. Äußerlich betrachtet dient dies

der wirtschaftlichen Progression und der technischen Optimierung, der möglichst wenige Hindernisse in den Weg gelegt werden sollen. Gefügig gemachte Gesellschaften werden von Machtkartellen dominiert, die rigoros durchgreifen, sobald sich irgendwelcher Widerstand regt. Bereits Marx hatte auf solche Phänomene innerhalb der kapitalistischen Produktionsweisen und der dadurch möglich gewordenen Kapitalanhäufungen hingewiesen. Heute hat dieser Zustand weltweite Dimensionen erreicht und es zeigen sich keinerlei Indizien, dass er so schnell beendet würde.

Großprojekte wie z. B. Stuttgart 21 stehen als Menetekel stellvertretend für eine Entwicklungsphase des modernen Kapitalismus, in der Großkonzerne, Finanzgesellschaften, Staat und Politik in enger Zusammenarbeit Phantome in die Welt setzen, die keinerlei Sinn machen, außer dem, dass sich das Großkapital damit Anlagemöglichkeiten verschafft, die Anreize zu weiteren (Un-) Taten geben. Sie bilden die arabesken Fundamente und Strukturen, in die inzwischen sämtliche Wirklichkeits-, Geschichts-, Wissens-, Denk- und Handlungstexte eingegangen sind. Aus ihnen bestehen die riesigen Spielfelder moderner Realitätsentwicklungen, Daseinskonstellationen und Zukunftsprozesse.

Dass die oben geschilderte Strukturform der Moderne, wie wir sie heute erleben, kaum Zukunftsaussichten hat, ist eindeutig. Sie versucht mit Mitteln der Gewalt, der Ressourcenausbeutung und der Konsumsteigerung der heutigen Welt eine Spielsystematik aufzuzwingen, die ihr in vieler Hinsicht diametral widerspricht. Wer sich auch nur ein bisschen in der Geschichte auskennt, der weiß, dass sie niemals aus einer Einheitsrichtung, vielmehr aus zahllosen Einzelementen bestand, aus denen sich die geschichtliche Gesamttextik zusammensetzte.

Die moderne Welt ist schon längst eine multitextuelle Welt geworden. Alle Versuche, das Rad der Geschichte zurückzuschrauben, ob sie sich Globalismus, Neoliberalismus, Technikuniversalismus oder Unilateralismus nennen, werden an den tatsächlichen Verhältnissen scheitern.

Das Hauptkennzeichen der Moderne besteht geradezu in ihrer Vielfalt, Vielschichtigkeit und textuellen Universalität. Auf diese Weise lernen wir zugleich eine Spielwirklichkeit kennen, die universelle Ausmaße angenommen hat. Und nicht zuletzt wird deutlich, dass zahllose Spieltexte ein Textaufkommen beinhaltet, das sich selbst spielt, oft ohne Rücksicht auf Verluste. Auch aus diesen Gründen erscheint es notwendig, dass sich die moderne Welt einer Spielwirklichkeit zuwendet, wie sie sich tatsächlich vollzieht: als Universalismus aller darin vergegenständlichten Texte.

Dies hat nicht nur zur Entwicklungsgeschichte des Lebens, des Denkens und der Sprache geführt, sondern zur Gesamtheit aller Wirklichkeitstexte, von denen wir ausgehen bzw. die auf uns einwirken. Die Vorstellung, man könne sie allesamt dominieren, ist absurd.

Die Natur lässt sich nicht durch Technik ersetzen, sondern allenfalls ergänzen. Umwelt und Klima stellen Größenordnungen dar, die das gesamte Weltspiel von Beginn an begleitet und geformt haben. Der Mensch ist nur ein Element eines Wirklichkeitsspiels, das sich universell und real kaum überblicken lässt. Wir sollten endlich aufhören, uns als Strukturtextik per se zu fühlen und uns am Wirklichen selbst orientieren und an den aus ihm herrührenden Textwelten, denen wir unsere gesamte Existenz verdanken.

Der eigentliche menschliche Fortschritt bestünde folglich darin, entsprechende Denk- und Handlungsmodelle zu entwickeln, die den jeweiligen Spiel situationen angemessen erscheinen. Dafür hat uns die Wirklichkeitsgeschichte in einmaliger Weise ausgestattet, die viele Teile dieser Geschichte durchzieht und trotz mannigfacher Probleme deren Zukunftsaussichten bewahrt hat.

Die moderne Welt hat in dieser Hinsicht das Stadium einer intelligiblen Textprozessorik erreicht, die sich auf vielen Gebieten fortsetzt. Die Definition des Intelligiblen umschreibt dabei einen Zustand, der sich von einem Überkommenen löst, eigene Vorstellungen ermöglicht und diese auf ein Textgeschehen übertragbar macht, das die Voraussetzungen und zugleich die Basis einer weiteren Durchschaubarkeit und Gestaltbarkeit bietet. Es hat nicht nur in eine entsprechende Weltgestalt Eingang gefunden, sondern zugleich etwas vermittelt, was wir unter „Sinn“ verstehen. Ein solcher kann nur aus der Gesamtheit vorgegebener bzw. daraus erschließbarer Textwelten bestehen.

Zur Verdeutlichung derartiger Text-, Relations- und Interpretationsverhältnisse wurde das Beispiel der Arabesken gewählt, deren Vielfalt, Vielbezüglichkeit und Multitextualität der modernen Welt und des Wirklichen am ehesten entsprechen und zugleich die darin wirksamen Kräfte und Entwicklungsströme am umfassendsten zum Ausdruck bringen. Die damit verbundene Spieltheorie besteht im Zusammenwirken aller diesbezüglichen Systeme der realen Welt, in denen eine textuniverselle Struktur aufscheint, die die bereits erörterten mosaikalen, ornamentalen und intarsialen Strukturphänomene weit übersteigt.

Infolge der Überdimensionierung moderner Macht-, Wirtschafts- und Techniksysteme entsteht oft der falsche Eindruck, allein diese vermittelten einen Gesamtausdruck moderner Wirklichkeitssysteme und alles andere sei nur schmückendes Beiwerk. An deren Stelle ist längst ein Weltspiel getreten, das die Gesamtheit aller Texterscheinungen der Gegenwart und einer möglichen

Zukunft berücksichtigt. Dehnt man solche Texterscheinungen auf die Geschichte aus, so wird deutlich, in welchem Umfang sich entwicklungs geschichtliche, realgeschichtliche, praxeale und theoriegebundene Textver hältnisse einem Gesamtverbund realer Ereignisfolgen zuordnen lassen, die bisher eher verdeckt in Erscheinung getreten waren. Sie bilden eine Gesamt erzählung, die allerdings nicht mehr wie in früheren Zeiten als Einheit nach erzählt oder begriffen werden kann. Im Grunde ist es die Wirklichkeit selbst, welche die Grundlage solcher Erzählungen bildet und damit zugleich die Theorie und Praxis der gesamten Wirklichkeitsgeschichte, ihre Zusammenhänge und Grundlagen und die Gesamtheit aller Daseinsentwicklungen und Textrealisierungen in sich schließt.

Ein solcherart Systemfunktionalismus geht nie von einer Seite aus, sondern von vielen Seiten gleichzeitig und nicht zuletzt von den Gesamtbedingungen der menschlichen Lebenswirklichkeit und Geschichte, die auf einer gemeinsamen Systemik fußen, die die menschliche Wirklichkeit von Anfang begleitet hatte.

Auch in dieser Beziehung hilft uns das Leitstichwort der Arabesken ein gutes Stück weiter. Sie umfassen die Konkretheit aller Wirklichkeitstexte und deren gesamte Entwicklungsgeschichte, die ihrerseits in einen Wirklichkeitstext eingebettet ist, der ein Gesamtsystem repräsentiert, das uns aus allen Erscheinungswelten entgegentritt samt deren innerer und äußerer Verwiesenheit auf ein Wirkliches, das sich darin abbildet und uns Grundlagen einer daraus ent standenen Daseinsform vermittelt.

Welche Wirklichkeiten, Möglichkeiten, Potentiale und Perspektiven dafür verfügbar sind, soll im Folgenden ansatzweise erörtert werden. Desgleichen, welche Voraussetzungen die moderne Welt dazu bietet und in welcher Weise sich daraus entsprechende Weltkonstrukte entwickeln lassen. Hieran zeigt sich nicht nur die Größe der Aufgabenstellung, sondern auch deren umfassende Möglichkeits- und Wirklichkeitssystemik, die inzwischen sämtliche Textsysteme der menschlichen Welt und der sie bedingenden Wirklichkeits systeme erfasst hat.

Ideale Welten werden daraus nicht entstehen. Es geht viel eher um eine spielt wirkliche Methodik und Systematik, die aus der Konkretheit und Offenheit vorgegebener Weltverhältnisse erwachsen muss, für die uns eine Vielzahl von Möglichkeiten zur Verfügung steht, bei denen es vor allem darauf ankommt, wer daran beteiligt wird und welche Ziele damit angestrebt werden. Auf längere Dauer und angesichts der aufgetretenen Probleme wird dies nicht zuletzt zu einem radikalen Umbau der derzeitigen Systeme in Politik, Wirtschaft

und Gesellschaft führen müssen und weg von autoritativen Einheitsrichtungen und hin zu vielgegliederten Systemen weltweit.

Bei Spielen kommt es immer auf eine entsprechende Spielintelligenz an. Eine solche ist heute auf vielen Gebieten gegeben. Ein Weltspiel kann in dieser Hinsicht nur funktionieren, wenn die entsprechenden Grundlagen dafür geschaffen werden, in die die gesamte zur Verfügung stehende Intelligenzentwicklung Eingang findet und optimal angewendet wird. In Sachen Wirklichkeitsspiele gilt genau dasselbe. Sie hatten nicht nur die Voraussetzung aller weiteren Spieltexte gebildet, sondern wirken in ihrer Gesamtheit bei allen daraus entstandenen Spieltexten mit.

Damit haben wir die Hauptschwerpunkte der folgenden Untersuchung genannt und können dazu übergehen, sie im Einzelnen abzuarbeiten, Ergänzungen vorzunehmen und die Vorstellung eines arabesken Wirklichkeitskonstrukts weiter abzurunden. Eine Spieltheorie der Moderne lässt sich daraus allenfalls in Umrissen formulieren. Doch damit ist zumindest ein Anfang gemacht.